

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 13

Artikel: Das Mädchen aus der Fremde
Autor: Schiller, Friedrich v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVI. Jahrgang

Zürich, 1. April 1933

Heft 13

Das Mädchen aus der Fremde.

In einem Tal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Tal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam;
Und schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Befeligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Bereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur.

Und teilte jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste!
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar. Friedrich v. Schiller.

Jonas Truttmann.

Roman von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

Vierzehntes Kapitel

„Gut ist das,“ sagte der Tschusepp zu seiner Tochter. „Du kommst zu rechten Leuten und bist versorgt.“

Seine kleinen Augen blinkten ein wenig, als ob sie feucht wären, und es war viel Selbst-erkenntnis in seinen Worten, viel Überzeugung, daß er selber sich doch nicht bessern und für die Tochter mehr Last als Schutz bedeuten werde.

Jonas hatte mit ihm gesprochen und seine Zustimmung leicht erhalten.

Schon waren nun die Verlobungskarten gedruckt. Schon trugen Jonas und Inocenta die Ringe. Schon redete landauf und -ab, was

Maul und Meinung hatte, von der großen Neuigkeit, daß ein vermögender Großbauer eines welschen Säufers Tochter und ein schönes Mädchen einen verunstalteten Halbmann heiraten wolle. Manche fanden, der Jonas mache einen Schick, andere, die Inocenta ziehe das große Los. Diese lästerten, alle beide reite der Teufel, und einige wenige wogen Vor- und Nachteile vernünftig ab und sagten, am Ende könnte jedes der beiden Brautleute mit seiner Wahl zufrieden sein. Die Brautleute waren das auch, denn sie stellten ihre Ohren nicht nach dem Geschwätz der Leute, vielleicht verstopften sie sie sogar dagegen und vermieden es, die kleinen